

Das
komplette
Interview!

JÜNGER BEGLEITEN

Jüngerschaftsprozess in der FeG Koblenz

Stefan Seibel setzt als Pastor der FeG Koblenz den Jüngerschaftskurs „Follow-Up“ ein, damit Menschen in der Nachfolge Jesu Christi nicht stehen bleiben. Artur Wiebe interviewt ihn, warum ihnen als Gemeinde dieser Prozess wichtig ist.



Lieber Stefan, wie wird man Jünger? Was bedeutet „Jüngerschaft“ für dich?

Meine persönliche Definition von Jüngerschaft ist: gemeinsam von Jesus zu lernen. Darin sind zwei Werte enthalten: gemeinsam und Lernen. Und in der Mitte steht Jesus Christus. Denn in der Jüngerschaft (oder auch „Nachfolge“) dreht sich alles um ihn. Es geht nicht um uns.

Jesus Christus sagt: „Kommt her zu mir ... und lernt von mir!“ (Matthäus 11,28-29) d.h., D. h. ich darf zu Jesus kom-

men und ihm ganz nah sein. Er ruft mich in seine Nähe, dort wo ich bedingungslos geliebt bin und nichts leisten muss. Und diese Nähe verändert mich. So wie ein Heizstrahler einen Eisklumpen verändert, je näher er ihm kommt. Jüngerschaft ist also ein andauernder Veränderungsprozess, in dem ich Jesus immer ähnlicher werde. (2. Korinther 3,18; Römer 8,29) Das meine ich mit Lernen.

Der Aspekt der Gemeinschaft gehört schon zum Lernprozess dazu. Denn die Jünger haben sich einander nicht ausgesucht. Jesus hat nicht nur einen Jünger berufen, sondern

viele. Er hat sie auch nicht als Einzelpersonen berufen, die er individuell und getrennt voneinander begleitet hätte. Er hat sie vielmehr in eine Jünger-Gemeinschaft hineingerufen.

Als Jesus zu Levi sagt „Folge mir nach!“ (Markus 2,14), bedeutet das automatisch für die anderen Jünger, dass ihre bereits bestehende Gemeinschaft plötzlich erweitert wurde durch einen Zöllner. Das passte nun irgendwie so ganz und gar nicht zusammen. Levi wiederum kannte noch viele andere „Zöllner und Sünder“ (Markus 2,15-16). Alle zusammen setzten sich zu Tisch und aßen miteinander. Ganz ehrlich, bei diesem Essen hätte ich gerne mal Mäuschen gespielt.

Wir können ziemlich sicher sein, dass sich die Jünger Jesu niemals genau die Gemeinschaft ausgesucht hätten, die Jesus für sie ausgesucht hat. Dazu waren sie einfach viel zu unterschiedlich. Deswegen ist das bereits der erste Lern-Schritt eines Jüngers: sich einfügen zu lassen in eine Gemeinschaft, die ich mir nicht selbst ausgesucht habe.

Eure Gemeinde FeG Koblenz bietet auf der Homepage einen Jüngerschaftskurs „Follow-Up“ an? Wie läuft der praktisch ab? Und wie sehen die Inhalte aus?

Follow-Up findet mittlerweile zum achten Mal statt und war jedes Mal anders als zuvor. Ständig sind wir am Ausprobieren und Ändern. Im Wesentlichen geht es um Themen, die man mit den Stichworten „Selbstleitung“ und „Selbstwahrnehmung“ beschreiben könnte: Wie kann ich meine Beziehung zu Gott vertiefen? Wie gehe ich mit Konflikten um? Was ist Vergebung und was nicht? Wie kann ich lernen, die Stimme Gottes zu hören? Was hat mich geprägt? Was glaube ich wirklich? Wie wichtig ist Integrität? Wie ist mein Bild von Gott und von mir selbst?

In der Regel war auch immer ein sog. „Dream-Day“ dabei, d. h. ein Tag, an dem wir uns bewusst in der Stille und auf kreative Weise gefragt haben, wie es sich wohl anfühlen würde, wenn wir unsere Ziele/Träume erreicht haben werden?

Mittlerweile haben sich die Inhalte und die Methoden ein wenig verschoben, weil sich auch die personelle Konstellation immer wieder verändert hat. Follow-Up setzt inzwischen stark auf die Themen „Identität“ und „Autorität“ in Christus.

Methodisch war es über weite Strecken so, dass wir uns alle vier Wochen zu einem Seminarabend getroffen haben. Die Teilnehmer waren darüber hinaus in Zweier- bzw. Dreiergruppen eingeteilt, die sich in der Zeit zwischen den Seminaren getroffen haben und sich gegenseitig in der Umsetzung und Anwendung des Gehörten begleitet haben. Die Erfahrung ist, dass echte Veränderung nicht allein dadurch geschieht, dass man mal ein Seminar besucht hat, sondern wenn ich in einer verbindlichen Gemeinschaft

lebe, der ich erlaube, in mein Leben hineinzusprechen und mir Rechenschaftsfragen zu stellen. Rechenschaft ist ein Jüngerschaftsprinzip, das tatsächlich nur dann wirklich funktioniert, wenn man Vertrauen wagt und nicht ver- oder beurteilt. Alles andere ist oft nicht von Dauer.

Reicht es nicht, wenn man einen Glaubenskurs anbietet oder besucht? Warum?

Glaubenskurse sind eine super Sache. Keine Frage. Es ist gut und wichtig, die Grundlagen unseres Glaubens zu kennen und verinnerlicht zu haben. Lehre ist sogar ein ganz wesentlicher Bestandteil der Jüngerschaft.

Die neue Lutherbibel von 2017 übersetzt z. B. das „machet zu Jüngern“ des Missionsbefehls (Matthäus 28,19) mit „lehret“. So heißt es in der neuen Lutherbibel „Gehet hin und lehret alle Völker: Tauft sie ... und lehret sie ...“ Im Griechischen stehen dort aber zwei verschiedene Begriffe für das deutsche Wort „lehret“. Ich persönlich finde an dieser Stelle die Lutherbibel von 1984 sachgemäßer. Unser Auftrag lautet: „Macht zu Jüngern alle Völker!“ Und das tun wir durch Lehre und Taufe, d. h. durch die Vermittlung von Glaubensinhalten und durch die Eingliederung in eine verbindliche Gemeinschaft.

Noch einmal zurück zu der Frage nach Glaubenskursen. Ich bin davon überzeugt, dass Glaubenskurse richtig und wichtig sind. Sie machen aber nur die Hälfte von dem aus, was eine Jüngerschaftsausbildung beinhaltet.

Was ist der Unterschied zwischen einem Glaubenskurs und einem Jüngerschaftskurs?

Ein Glaubenskurs ist in der Regel darauf ausgelegt, Wissen zu vermitteln (z. B. Bibelwissen oder Basiswissen des Glaubens). Aber an Jesus zu glauben, bedeutet weit mehr als bestimmte Dinge für wahr zu halten. An Jesus zu glauben, heißt ihm nachzufolgen. Und das hat etwas mit meiner ganz konkreten Lebensführung zu tun. An Jesus zu glauben hat Konsequenzen für mein Leben. Ein Jüngerschaftskurs vermittelt darum nicht in erster Linie Wissen, sondern vertieft meine Beziehung zu Gott und schleift meinen Charakter.

Wie seid ihr als Gemeinde dazu gekommen, einen Jüngerschaftskurs anzubieten? Gab es dafür ein Schlüsselereignis?

Ja, es gab eine Art Schlüsselmoment: Nämlich als wir die Wichtigkeit von Leiterschaft erkannt haben. Jede Gemeinde braucht gute und charakterstarke Leiter. Und die fallen nun einmal nicht fertig vom Himmel, sondern die müssen wir ausbilden. Jüngerschaft und Leiterschaft gehören 

untrennbar zusammen. Jesus hat seine Jünger dahingehend ausgebildet, dass sie anschließend wiederum Andere zu Jüngern machen konnten. Jüngerschaft bedeutet, sich von Jesus leiten zu lassen und in der Folge auch wieder Andere zu leiten.

Habt ihr „Follow-Up“ selbst entwickelt? Oder habt ihr andere Quellen angezapft?

Ja, wir haben es selbst entwickelt. Und ja, wir haben dazu andere Quellen angezapft. Es ist für mich nicht dasselbe, unsere Leute irgendwohin auf eine Schulung zu schicken, wie man z. B. Jugendmitarbeiter auf eine Schulung des Bundes schickt. Oder ob man einen permanenten Prozess vor Ort laufen hat. Jünger zu machen, ist der dauerhafte Auftrag einer jeden Ortsgemeinde. Und dafür gibt es kein Schema F.

Gehört der Kurs in eurer Gemeinde zum Pflichtprogramm? Was ist, wenn jemand nicht daran teilnimmt?

Nein, dieser Kurs ist kein Pflichtprogramm bei uns. Eher im Gegenteil, würde ich fast sagen. Wir haben den Kurs nämlich bisher nie offen beworben, sondern immer ganz gezielt Leute daraufhin angesprochen und sie dazu eingeladen. Wir haben ihnen erklärt, was wir in ihnen sehen und warum wir an dieser Stelle in sie investieren möchten. Am Anfang waren es die Leiter aus dem Bereich der Jungen Generation. Dann haben wir gezielt auch in potenzielle Leiter investiert, und schließlich in dutzende Weitere.

Wird man durch einen Jüngerschaftskurs zu einem „Premium-Christen“?

Natürlich kann der Eindruck entstehen, dass sich da die „Elite“ trifft. Gerade weil man bei uns nur mitmachen konnte, wenn man gefragt wurde und dazu eingeladen wurde, entstand in seltenen Fällen der Eindruck, dass diese Gruppe etwas für „ganz besondere Christen“ sei.

Es gibt hier tatsächlich unterschiedliche Ansätze. Teil des Konzepts war es bei uns, dass wir begleitend mit Zweierschaften bzw. Dreierschaften gearbeitet haben, unseren sog. Transformationsgruppen. Es gibt Gemeinden, die nur mit dieser Methode arbeiten, die sich schnell selbst reproduziert. Das war bei uns etwas anders.

Wenn ich mich in der Gemeindefeldlandschaft umschaue, habe ich den Eindruck, Jünger-

schafungskurse sind etwas für junge Leute. Brauchen die älteren Semester unter uns keine Jünger mehr sein?

Jüngerschaft ist keine Frage des Alters. Ausnahmslos alle Menschen sind gerufen, Jesus nachzuzufolgen, und bleiben es auch – ein Leben lang! Jesu Ruf lautet „lernt von mir“. Und damit werden wir hier auf der Erde niemals fertig werden. Ein Menschenleben ist viel zu kurz, unsere sündige Natur viel zu hartnäckig und Gott viel zu großartig. Lebenslanges Lernen ist also nicht nur in der Wirtschaft angesagt, sondern auch im Reich Gottes. Wer aufhört, Lerner zu sein, hört auf Staunender zu sein. Der glaubt vielleicht, er hätte Gott durchschaut und es gäbe nichts Neues mehr für ihn zu entdecken. Wenn die Neugier in uns absterbt, dann stirbt auch das Kind in uns und der Glaube verliert sein Geheimnis.

Ich kenne allerdings etliche ältere Menschen, die in großer Treue Jesus nachfolgen und immer noch fragen, was er für sie hat, auch wenn sie nie einen Jüngerschaftskurs besucht haben. Vielleicht benutzen sie andere Begriffe wie z. B. Heiligung oder Frömmigkeit, Hingabe oder Demut. Ein Kurs allein macht noch keinen Jünger, sondern die tägliche Übung darin, Jesus nah zu sein.

Das Format eines Jüngerschaftskurses ist dagegen vermutlich eher für junge Leute attraktiv. Ich selbst habe mit 23 Jahren einen Kurs gemacht, der ein halbes Jahr ging und mich in vier verschiedene Kontinente gebracht hat. So etwas ist nur schwer umzusetzen, je älter man wird. Da hast Du vielleicht recht.

Aber noch einmal: Egal wie alt ich bin, von Jesus kann ich immer etwas lernen. Und meine Erfahrung ist, dass die Dinge, zu denen er mich herausfordert, im Alter eher größer werden und nicht kleiner. Wer gelernt hat, in den kleinen Dingen „ja“ zu sagen und gehorsam zu sein, der hat sein Herz darauf vorbereitet, auch dann „ja“ zu sagen, wenn es um alles geht.

Eine FeG Gemeindeleitung sucht Rat: Sie wollen mit dem Gemeindeprojekt „42 Tage Leben für meine Freunde“ starten und dann einen Alpha-Kurs für Glaubenssuchende anbieten. Was rätst du ihnen, damit daraus ein Jüngerschaftsprozess wird?

Ich würde ihnen vermutlich dazu raten, genau die Reihenfolge einzuhalten, wie sie es angedacht haben. Alpha Kurse sind eine super Sache, um Menschen mit dem Glauben

an Jesus Christus bekannt zu machen. Ein Jüngerschaftskurs wäre dann eine Art „Beta-Kurs“, also etwas, das sich daran anschließt. Die Frage ist ja immer: Was kommt danach? Du kannst „42 Tage Leben für meine Freunde“ machen. Aber was kommt danach? Was ist am Tag 43?

Du fragst, wie aus einem Projekt ein Prozess wird. Das ist eine Grundsatzfrage, die wir uns in unseren FeG-Gemeinden viel häufiger stellen sollten. Mein Eindruck ist, dass wir in der Regel ganz gut darin sind, Dinge zu tun und zu organisieren. Wir können Projekte, Konzerte, Events. Da sind wir recht sattelfest. Wir können Veranstaltung. Aber können wir auch Begegnung? Können wir Dialog und priesterliche Dienste?

Wenn das allgemeine Priestertum sich nicht nur auf die Mithilfe bei Veranstaltungen beschränken soll, dann müssen wir unsere Leute darin ausbilden, ihre Identität in Christus zu erkennen und die sich daraus ableitende Autorität mutig einzusetzen.

Am besten geht so etwas natürlich, wenn die Gemeindeführung es vorlebt. Wir sind im Moment in Koblenz an einem ganz spannenden Punkt angekommen. Über Jahre hinweg haben wir jedes Jahr zwischen fünf und 15 Personen durch „Follow-Up“ geschleust. Bei manchen hat es richtig gezündet. Sie sind voll abgegangen im Glauben. Für viele war es ganz okay. Und manche hätten es sich auch sparen können. Es hängt halt immer an der Frage, wie stark ich bereit bin, mich darauf einzulassen.

Allerdings habe ich mich immer gefragt, warum bleiben wir in der Addition und landen nie wirklich in der Multiplikation. Damit meine ich, dass in der Theorie Jüngerschaft so etwas wie ein Schneeballsystem sein sollte. Wenn ich z. B. ein Jahr lang in einen Menschen investiere und ihn zu einem Jünger mache, der anschließend selber wieder Menschen zu Jüngern macht, die hinterher Menschen zu Jüngern machen (usw.), dann müsste theoretisch das Wachstum exponentiell sein. In der Praxis ist es das aber nie.

Letztes Jahr haben wir als Ältestenkreis Follow-Up gemacht. Nach den Sommerferien werden wir es gemeinsam mit unseren Diakonen machen. Ich habe die Hoffnung, dass sich dadurch etwas Grundlegendes verändert in unserer Gemeinde. Und das würde ich der Gemeinde aus deiner Fragestellung auch raten: Fangt im Leitungskreis damit an, Euch mit Jüngerschaftsthemen zu beschäftigen. Denn Jüngerschaft und Leiterschaft sind zwei Seiten derselben Medaille.

Stefan, als Pastor ist man schnell auch „Berufschrist“. Wie hältst du in deinem Leben den Prozess der Nachfolge Jesus lebendig?

Das ist wie in der Schule im Erdkundeunterricht. Wenn zu einem bestimmten Thema ein Referat zu halten war, dann hat immer derjenige am meisten davon profitiert, der es gehalten hat. Und so sehe ich es auch. Wenn ich anderen ein geistliches Prinzip erkläre, dann muss ich es selbst durchdacht und wirklich verstanden haben, sonst plappere ich nur etwas nach. Außerdem treffe ich mich mit Menschen – nicht nur mit Christen, um von ihnen zu lernen, wie ich ihnen das Evangelium von Jesus Christus kommunizieren kann, so dass sie es verstehen.

Ein ganz wesentlicher Punkt der Jüngerschaft sind auch geistliche Übungen. Dieser Bereich hat heute manchmal einen schweren Stand, denn wenn man von geistlichen Disziplinen spricht wie z. B. Meditation oder Fasten, dann können wir nicht immer wirklich viel damit anfangen in unseren Gemeinden, sondern wir denken eher, das sei etwas für Buddhisten oder Muslime. Dabei sind geistliche Übungen das Normalste von der Welt. Schon die Alte Kirche hatte hier einen sehr reichen Schatz, der heute z. T. eine Renaissance erfährt.

Ich selbst habe für mich festgestellt, dass ich ein enthusiastischer Typ bin, ein Naturtyp und ein intellektueller Typ. Das sind meine Wege, Gott zu lieben. Das bedeutet, ich verbringe bewusst Zeit im Freien, höre Lobpreismusik und singe dazu, und ich lese so viel ich kann.

Außerdem pflege ich gezielt Gemeinschaft mit anderen Christen, die schon etwas weiter sind auf dem Weg der Nachfolge als ich. Und ich versuche immer, Neues zu wagen. Denn Jüngerschaft heißt immer wieder, Dinge zum ersten Mal zu tun. Das wiederum bedeutet, dass ich immer wieder ganz bewusst im Gebet Gott die Kontrolle über mein Leben überlasse. Und dann bin ich gespannt, was er vorbereitet hat.

Vielen Dank für das Gespräch! ■

Dieses Interview ist gekürzt in der Zeitschrift CHRISTSEIN HEUTE 06/2018 mit anderen Beiträgen zum Thema Jüngerschaft erschienen. Weitere Infos & Heftbezug unter christsein-heute.de

FeG Koblenz

Gründung: 1991 | Mitglieder: 221 | Hauskreise: 18
Gottesdienstbesucher: 250 | feg-koblenz.de